



# Der Freiheits- kämpfer

Organ der Kämpfer für  
Österreichs Freiheit

68. Jahrgang – Nr. 54 – Juli 2019



## Engelbert Dollfuß (1892–1934)

Das alljährliche Gedenken an die Ermordung des Bundeskanzlers Dr. Engelbert Dollfuß findet heuer am

**Samstag, den 27. Juli, 10 Uhr,  
am Hietzinger Friedhof** statt.

Die Worte des Gedenkens spricht seine Enkeltochter, **DDr. Claudia Tancsits**.

Im Anschluss besuchen wir die Gräber der drei 1945 öffentlich hingerichteten Offiziere Major Karl Biedermann (1890–1945), Hauptmann Alfred Huth (1918–1945) und Oberstleutnant Rudolf Raschke (1922–1945).

Sie waren Angehörige einer Widerstandsgruppe innerhalb der Wehrmacht, die unter dem Decknamen „Operation Radetzky“ das Ziel verfolgte, die sowjetischen Truppen bei der Befreiung der Stadt zu unterstützen und größere Zerstörungen in der Stadt zu verhindern.

## 85 Jahre 25. Juli 1934

# Gelebtes „Niemals vergessen“

„Tiroler Anzeiger“

Nr. 169. Donnerstag, den 20. Juli 1934.

### Der Mord am Kanzler

Wien, 26. Juli.

Bundeskommissär Adam hielt heute nachts in der Kavag folgende Rede:

„Ich habe nun die traurige Pflicht, zu sagen, daß Oesterreichs großer Führer, unser Bundeskanzler Doktor Dollfuß, den Opfertod für Oesterreich gestorben ist. Als der Bundeskanzler eben den Kongressaal erreicht hatte, zertrümmerten die eingedrungenen Nationalsozialisten die auf den Korridor führende versperrte Türe durch Fußtritte und Kolbenstöße. Es war eine Gruppe von zehn bis zwölf Mann. Ihr entmenschter Anführer, der als erster eingedrungen war, stürzte mit erhobener Pistole auf den Kanzler zu und feuerte aus nächster Nähe zwei Schüsse ab. Der eine traf ihn in den Hals, der andere unter die Schulter. Der Kanzler hob wie zur Abwehr beide Hände gegen das Gesicht und drehte sich ein wenig zur Seite und schlug rücklings zu Boden. Er rief zweimal mit leiser Stimme „Hilfe! Hilfe!“ Dann verstummte er.

Der anwesende Diener glaubte, daß er schon tot sei. Die Putzschiffen stellten nun den Diener an die Wand. Nach etwa zehn Minuten führten sie ihn in den Raum, wo die Geiseln gefangen gehalten waren. Der sterbende Kanzler blieb mit seinen Mördern allein.

Nach einiger Zeit wurde Bundesminister Fey durch einen der Putzschiffen zum Kanzler geführt. Der Kanzler lag auf einem Divan. Er hatte über dem Kopf ein Tuch gebreitet und am Halse sah Minister Fey einen kleinen Notverband, durch welchen Blut durchsickerte. Mit schwacher, aber noch immer fester Stimme bat der Kanzler den Bundesminister Fey, er möge sich seiner Frau und seiner Kinder annehmen. Auch richtete er an den Minister die dringende Bitte, es möge feinewegen kein Blut vergossen werden. Eine weitere Aussprache zwischen dem Kanzler und dem Minister duldeten die Terroristen nicht.

Wir wissen alle bis jetzt noch nicht, um welche Stunde der Kanzler seine Seele ausgehaucht hat, aber wir wissen, daß dem Schwerverwundeten nicht nur die ärztliche Hilfe versagt wurde, sondern daß auch die Bitte um priesterlichen Beistand in der Sterbestunde unerfüllt blieb.

So ist Bundeskanzler Dr. Dollfuß einjam gestorben. Seine letzten Seufzer hörten nur seine Feinde. In Gegenwart entmenschter Verbrecher schlug sein österreichisches Herz die letzten Schläge.

Die unheilvollen Ereignisse des heutigen Tages können

#### nicht als eine Revolte größeren Stils

aufgefaßt werden. Es handelt sich um eine wohl sehr sorgfältig überlegte und planmäßig organisierte, aber doch isolierte Verbrechertat. Sie richtete sich nur gegen zwei Objekte, gegen das Gebäude der Kavag in der Johannesgasse und das Bundeskanzleramt. Der blutige Spuk hätte kaum zwei Stunden gedauert, wenn nicht beim Bundeskanzleramt auf so viele kostbare Menschenleben hätte Rücksicht genommen werden müssen.

Die Exekutive, die amtliche und die freiwillige, bewiesen am heutigen Tage musterhafte Disziplin, Opfer-

mut und Treue. Sie verdienen den Dank des Vaterlandes.

Ein Wort über die politischen Zusammenhänge der Tat drängt sich wohl auf. Die Mörder unseres Kanzlers haben sich ja

#### an den Gesandten des Deutschen Reiches um Intervention

gewendet. Ich möchte aber in dem Bericht über das Sterben unseres Kanzlers nicht unmittelbar über Politik sprechen, aber die Stunde wird kommen, wo wir über diese Dinge sehr laut sprechen und laut Anklage erheben werden.

Diese Nacht aber sei vor allem dem Angedenken an den großen Toten gewidmet, der jetzt in seinem Arbeitszimmer im Bundeskanzleramt ausgebahrt wird. Ein weißes Linnen bedeckt seinen Leib. Vier Soldaten halten die Ehrenwache, ein Kreuzifix und zwei Kerzen stehen über seinem Haupt.“

#### Aus dem Leben des Kanzlers

Bundeskanzler Dr. Engelbert Dollfuß wurde am 4. Oktober 1892 in Tezking, Bezirk Mank, in Niederösterreich geboren und entstammt einer Gebirgsbauernfamilie. Er absolvierte das Gymnasium in Söllbrunn, studierte die Rechte an der Universität Wien und Nationalökonomie in Berlin. Bei Ausbruch des Weltkrieges ging er als Freiwilliger an die Front, wo er, zuletzt als Oberleutnant, 37 Monate Felddienst leistete, bekannt durch die heldenmütige Verteidigung der Zugna Forta.

Nach Kriegsende kehrte er zunächst nach Berlin zurück, vollendete dort sein Studium und war im bäuerlichen Organisationsleben (Vereinigung der deutschen Bauernvereine) und im landwirtschaftlichen Genossenschaftsleben (Preußenkasse) tätig. Nach Wien zurückgekehrt, wurde er Sekretär des Niederösterreichischen Bauernbundes und im Juni 1927 zum Direktor der niederösterreichischen Landeslandwirtschaftskommern ernannt. Dollfuß hat an allen Aktionen nicht nur der Kammer, sondern auch im Rahmen und als eines der führenden Mitglieder der Präsidentenkonferenz der land- und forstwirtschaftlichen Hauptkörperschaften Oesterreichs, sämtlicher landwirtschaftlicher Spitzenorganisationen Oesterreichs, grundlegend und bestimmend mitgewirkt.

Als Vertreter der Landwirtschaft wurde Dollfuß am 22. Juli 1930 in die Verwaltungskommission der Oesterreichischen Bundesbahnen berufen und von dieser am 9. September zum Vizepräsidenten bestellt. Am 1. Oktober 1930 wurde er zum Präsidenten der Oesterreichischen Bundesbahnen ernannt. Als dann im März 1931 der Bundesminister für Land- und Forstwirtschaft, Andreas Thaler, zurücktrat, wurde Dollfuß sein Nachfolger. Er ist mit einer reichsdeutschen Landwirtschaftertochter verheiratet.

Am 20. Mai 1932 wurde Dr. Dollfuß als Nachfolger des Altkanzlers Dr. Buresch mit der Leitung der Regierung betraut. Seither stand er der Regierung vor, die mehrmals umgebildet worden ist, das letztmal vor knapp einer Woche.

Am 11. September 1933 hat er sein großes Programm vom ständischen Neuaufbau Oesterreichs auf dem Trabrennplatz entworfen, wenige Wochen später, am 3. Oktober, wurde im Parlamentsgebäude auf ihn ein Attentat vom Nationalsozialisten Rudolf Dertil verübt.

# Gedenken am Westbahnhof 2019

Wie alle Jahre wurde bei der Gedenktafel für den am 1. April 1938 erfolgten Transport bekannter Politiker, Künstler, Wissenschaftler, Beamter sowie Funktionäre der Kultusgemeinde in das Konzentrationslager Dachau gedacht. Dieser sogenannte „Prominententransport“ war der Beginn einer langen Reihe von Transporten missliebiger Personen, die vom NS-Regime in sogenannte „Schutzhaft“ genommen worden sind. Bereits

vor zehn Jahren hat die Arbeitsgemeinschaft eine kleine Broschüre mit dem Titel „Stacheldraht, mit Tod geladen (...) Der erste Österreichertransport in das KZ Dachau 1938“ erstellen lassen und im Vorjahr wurde bereits ein Nachdruck verteilt.

Nach der Begrüßung durch den Obmann der ÖVP-Kameradschaft als Sprecher der ARGE, richtete der Bildungsdirektor für Wien, Mag. Heinrich Himmer, Worte des Ge-



denkens an die zahlreichen Schüler und die große Menge an teilnehmenden Erwachsenen. Er betonte dabei die Wichtigkeit dieser Gedenkveranstaltung. Im Anschluss daran sprach als Ergänzung zu den vorangegangenen Reden der Obmann der KZ-Gemeinschaft Dachau, Univ. Prof. Dr. Ernst Berger ([www.oelg.at](http://www.oelg.at)) sowie ebenfalls als Überraschung der Gemeinderat der Stadt Wien David El-

lensohn. Über Initiative der Arbeitsgemeinschaft wurde von einem Team um Frau Mag. Dr. Claudia Kuretsidis-Haider (wiss. Ko-Leiterin der zentralen österreichischen Forschungsstelle Nachkriegsjustiz/DÖW) ein Buch erstellt und am 2. April 2019 in der Diplomatischen Akademie vorgestellt. Es stellt in penibler Form die Lebensgeschichten der 150 Opfer des Prominententransportes dar und ist somit eine wertvolle Information für jeden Interessierten. GK ■



Zum Gedenken an  
 DDr. Hans Karl Freiherrn Zeßner von Spitzenberg  
 geboren am 4. Februar 1885  
 verhaftet am 18. März 1938 in dieser Kirche.  
 Nach Misshandlungen  
 gestorben am 1. August 1938  
 im Konzentrationslager Dachau  
 im Glauben an Gott und für die Freiheit Österreichs.  
 „Wir müssen uns bemühen  
 den Willen Gottes in allem zu erkennen  
 und möglichst vollkommen zu erfüllen.“  
 (Letzter Satz aus dem letzten Brief)

Wertschätzung für einen großen Österreicher S.8ff

## Langbein-Symposium<sup>1</sup>

Seit Jahren wird in Linz das sogenannte Langbein Symposium abgehalten, bei dem besonders Lehrern ein Höchstmaß an Information über Widerstand, Verfolgung und Holocaust zukommt.

Seit zwei Jahren ist auch immer ein Vertreter unserer Organisation anwesend und erzählt besonders über den Widerstand in monarchistischen, konservativen und religiösen Gruppen. Damit wird sichergestellt, dass auch diesem Teil des aktiven Widerstandes und dessen Aktivisten der entsprechende Platz in der Gedenkarbeit und der Information der Schüler und Jugendlichen gewährleistet ist. Im vergangenen Jahr sprach Dr. Norbert Kastelic über den katholischen Widerstand und heuer sprach der Bundesobmann über einzelne Personen des katholisch-bürgerlichen Widerstandes.

Dieses Forum, in dem rund 30 Personen aufmerksam den Ausführungen lauschten, ist eine erfolgsträchtige Arbeit im Gedenkdienst für die Opfer des NS-Regimes. GK

<sup>1</sup> Hermann Langbein (1912-1995) war kommunistischer Widerstandskämpfer gegen den Nationalsozialismus und Historiker. Der ehemalige KZ-Häftling war 1954 Mitbegründer des Internationalen Auschwitz Komitees.

## KOMMENTAR

# Ein Provisorium bleibt ein Provisorium

**Die (erste) Amtszeit des jüngsten Regierungschefs der Zweiten Republik hat nach nur rund eineinhalb Jahren in Folge eines FPÖ-Skandals ein überraschend schnelles Ende gefunden. Ereignisse rund um das Koalitionsende werfen aber so manche Frage auf. Nicht zuletzt jene, warum manche Politiker bestrebt sind, die Politik zu „entpolitisieren“.**

Nachdem Sebastian Kurz die Koalition mit der FPÖ aufgekündigt und dem Bundespräsidenten die Abberufung des Innenministers vorgeschlagen hatte, verließen (mit Ausnahme der von der FPÖ nominierten parteifreien Außenministerin) auch die anderen FPÖ-Minister die Bundesregierung. Die daraufhin als Ersatz und für den Übergang bis zur Neuwahl ins Ministeramt berufenen Experten blieben nur wenige Tage im Amt, weil SPÖ und FPÖ es gemeinsam mit der Liste Jetzt – Erdrutschsieg der ÖVP bei der Europawahl hin oder her – als opportun empfanden, der gesamten Bundesregierung das Misstrauen auszusprechen. Das mag von FPÖ-Seite gewissen Rachege-lüsten gegenüber Kurz geschuldet gewesen sein, schließlich ist man dort ja der Ansicht, dass man die Koalition nicht aufkündigen hätte müssen. Einen (Innenminister Herbert) Kickl lässt man sich außerdem nicht so leicht „herausschießen“ und schließlich inszeniert man sich aktuell wieder als Opfer. Schuld sind nicht die auf einem Video festgehaltenen Aussagen der FPÖ-

Politiker Heinz-Christian Strache und Johann Gudenus, sondern allenfalls die Macher des Videos und der nunmehrige Ex-Bundeskanzler, der dem Partner nach freiheitlicher Lesart in einem Moment der Schwäche unfair in den Rücken gefallen ist.

## Täter-Opfer-Umkehr

Es steht außer Zweifel: die Art und Weise, wie hier zwei hochrangige Politiker in eine Falle gelockt wurden, ist höchst fragwürdig. Das ändert aber nichts daran, dass die Aussagen und das Auftreten der beiden inakzeptabel waren. Sogar aus Sicht der FPÖ waren die Rücktritte alternativlos, wenngleich man seither nach und nach auf die altbekannte Täter-Opfer-Umkehr einschwenkt – und wir noch nicht wissen, in welcher Form uns der geschasste FPÖ-Chef in Zukunft erhalten bleibt.

Schon komplizierter gestaltet sich die Suche nach der Motivlage auf Seiten der SPÖ. Was Kurz betrifft, ist dieser offensichtlich so etwas wie der Gott-sei-bei-uns der Sozialdemokraten. Anders ist nicht zu erklären, dass man einem Bundeskanzler, der von sich aus nur den (bei der SPÖ verhassten und mit mehrfachen Misstrauensanträgen bedachten) Innenminister abberufen lässt, gleichfalls als Dank das Misstrauen ausspricht. Warum das gleich auf die gesamte Bundesregierung inklusive der gerade erst ernannten Experten-Minister ausgedehnt wurde, weiß wahrscheinlich nicht einmal die SPÖ-Führung selbst.

Damit in der Phase des Übergangs bis zu den Neu-

wahlen das Funktionieren der Staats-Organen gewährleistet ist, hat der Bundespräsident nach den erwähnten Misstrauensanträgen Anfang Juni jedenfalls eine neue, diesmal ausschließlich aus Experten bestehende Übergangsregierung eingesetzt. Eine schön nach den drei Mittel- bzw. Großparteien austarierte Beamtenmannschaft, die die Verwaltungsgeschäfte bis zum Wahltermin im Herbst führen soll, die aber – und das ist der springende Punkt – in keiner Weise durch Wahlen legitimiert ist. Die Damen und Herren haben (aktuell) das Vertrauen des Nationalrates, es ist der Regierungsbildung aber keine Wahl vorausgegangen.

## Politik heißt Gestaltung

Das Stärkenverhältnis im Nationalrat wird nämlich im Normalfall durch vorhergehende Wahlen bestimmt. Zu Ministern werden Personen, die entweder selbst kandidiert haben oder zumindest von den zur Wahl stehenden Parteien nominiert wurden. Jede Regierung gibt sich ein Regierungsprogramm, das die inhaltlichen Ziele ihrer Politik festlegt. Und jedes Regierungsmitglied hat einen gewissen Spielraum innerhalb des jeweiligen Ressorts.

Absurderweise feierte rund um die Angelobung der Beamten-Regierung in den Medien und bei manch Parteienvertretern das Hohelied vom „freien Spiel der Kräfte“ fröhliche Urständ, verbunden mit der noch absurderen Idee, die Übergangsregierung gleich bis zum Ende der Legislaturperiode werken zu lassen. Ab-

surd deshalb, weil Politik eben nicht nur aus Verwaltung besteht, sondern auch Gestaltung ist. Mit welcher Legitimation sollten Personen, die nicht von den einzelnen Wahlwerbern nominiert wurden, auf Jahre hin die wichtigsten politischen Funktionen im Land ausfüllen? Eine Übergangsregierung ist der Situation geschuldet, aber eine Übergangslösung. Das tut der fachlichen Kompetenz ihrer Mitglieder keinen Abbruch, aber durch den Wählerwillen legitimiert ist das aktuelle Vertrauen des Nationalrats für diese Regierung nicht.

## Politik ohne Politiker?

Stellt sich die Frage, was Vertreter politischer Parteien veranlasst, auf derartige Gedanken zu kommen. Für die Liste Jetzt/Pilz mag es ein Versuch sein, ihr absehbares politisches Ende noch ein wenig hinauszuzögern. Bei vereinzelt SPÖ-Vertretern kann es aber wohl nur in der Hoffnung begründet sein, einen abermaligen Wahlsieg des nunmehr gestürzten Kanzlers noch nicht hinnehmen zu müssen. Beides ist grundsätzlich falsch. Denn am Wort ist der Souverän, der Wähler, dem man statt Misstrauensanträgen und dem Wunsch nach einer Regierung ohne Politiker lieber politische Inhalte bieten sollte. Auf deren Basis wird die Wahl entschieden und auf Basis dieser Entscheidung kann dann diese oder jene Regierung gebildet werden. Das gestaltet sich angesichts der aktuellen Lage so und so schwer genug.

# Gelebtes „Niemals vergessen“

Am 23. Mai erhielt Mag. Friedrich Forsthuber, Präsident des Landesgerichts für Strafsachen Wien, im Rahmen der Veranstaltung „Mordjustiz 1944“ der ARGE-, der NS-Opferverbände die Ludwig Steiner-Medaille der „ÖVP-Kameradschaft der politisch Verfolgten und Bekenner für Österreich“ sowie die Rosa-Jochmann-Plakette des „Bundes Sozialdemokratischer FreiheitskämpferInnen, Opfer des Faschismus und aktiver AntifaschistInnen“.

Über 100 Gäste nahmen an der Veranstaltung im Justizpalast teil, unter ihnen die Vizepräsidentin des OLG Wien, Dr. Gabriele Fink-Hopf, die Widerstandskämpferin und KZ-Überlebende Prof. Käthe Sasso sowie ÖVP-Gemeinderat Dr. Wolfgang Ulm.

Nationalratspräsident Dr. Wolfgang Sobotka wies darauf hin, dass es keine Pause von den Gedenkveranstaltungen geben dürfe: „Man kann gar nicht genug gedenken“, so Sobotka, der betonte, dass insbesondere von den späteren sowjetischen Besatzern ins Treffen geführt worden sei, dass es Widerstandskämpfer – aus unterschiedlichen Richtungen und in unterschiedlichen Formen – gegeben hat. „Es herrschten damals Bedingungen, die wir uns nicht wirk-

lich vorstellen können. Vom Grundsatz ‚Justitia regnorum fundamentum – Gerechtigkeit ist das Fundament der Herrschaft‘ war man meilenweit entfernt. Die Justiz war 1938 bis 1945 nicht unabhängig, sondern hat einem Schandregime gedient.“

## Gefestigter Rechtsstaat

Da Verbrechen damals auch im Rahmen der Justiz geschehen seien, habe es lange gedauert, bis die Menschen nach Wiederrichtung der Rechtsstaatlichkeit wieder Vertrauen in die selbe gefunden haben. „Der Ort dieser Veranstaltung bietet höchste Authentizität für dieses wichtige heutige Thema. Und ich kann ihnen sagen: Wir befinden uns in keiner Staatskrise, es gibt keine Instabilität. Der Staat Österreich ist heute



Gerhard Kastelic, Friedrich Forsthuber, Gerald Netzl

gefestigter denn je“, so der Nationalratspräsident in Anspielung auf die aktuelle politische Situation rund um die „Ibiza-Affäre“, über die wenige Tage zuvor führende FPÖ-Vertreter gestolpert waren.

Dr. Gerhard Kastelic betonte als Bundesobmann der ÖVP-Kameradschaft und Sprecher der einladenden ARGE, dass hunderte Männer und Frauen unterschiedlicher politischer Richtungen Widerstand geleistet hätten: „Sie sind nicht bereit gewesen, sich mit dem NS-Re-

gime zu arrangieren und sie waren Täter im positiven Sinn. Mit ihren Köpfen, die im Landesgericht Wien gefallen sind, haben sie das Fundament für unsere freie Heimat Österreich gelegt“, so Kastelic, „Gestatten sie mir eine persönliche Anmerkung: für mich als Kind war der Justizpalast das Katzenpfötchenbüro. Meine Pflegemutter, die selbst in ‚Untersuchungshaft‘ gesessen hatte, musste immer wieder zum U-Richter kommen und wenn ich mitging, musste ich mich leise verhalten und auch leise gehen. Sie erfuhr, dass am 23. Februar 1944 die Verhandlung gegen die Gruppe Karl Roman Scholz stattfinden wird und mein Vater als Zeuge vom Landesgericht vorgeführt



Viele Gäste im Justizpalast



Schwarz warf „biographische Schlaglichter“

werden soll. Sie zog mich schön an und wir gingen in das Katzenpfötchenbüro, wo er, hinter einer Glasscheibe bewacht von Justizbeamten, auf seine Vernehmung wartete. Mir wurde gesagt, dass sei mein Vater und so konnte er mich dreijährigen Buben das zweite Mal in seinem Leben sehen. (...) Mein Vater wurde in diesem Saal, in dem wir heute sitzen, am 1. März 1944 zum Tode verurteilt und am 2. August 1944 im Wiener Landesgericht hingerichtet.“

### 369 Wochen

Kastelic wies auf das Zeichen 369 hin, welches auch auf der Einladung zur Veranstaltung vermerkt war. 369 Wochen dauerte das NS-Regime in Wien während dem mehr als 1.200 Menschen, viele aus politischen Gründen, durch die Guillotine exekutiert wurden. Dr. Gerald Netzl, Vorsitzender des Bundes Sozialdemokratischer FreiheitskämpferInnen, ging in seiner Laudatio zunächst kurz auf die Vita Friedrich Forsthubers ein: Nach der Absolvierung des rechtswissenschaftlichen Studiums an der Universität Wien wurde dieser 1990 zum Richter ernannt und mit 1. Jänner 2010, im Alter von 46 Jahren, zum jüngsten Präsidenten in der Geschichte des Landesgerichts für Strafsachen für Wien ernannt. Der Geehrte setze sich schon lange für aktive Erinnerungsarbeit ein, so Netzl: So habe er

2012 die Nachstellung des Schattendorf-Prozess vom Juli 1927 im Wiener Straflandesgericht anhand der Originalakten initiiert. Ende Jänner 2015 seien an der Außenfassade des Wiener Straflandesgerichtes zehn Zeittafeln angebracht worden, die an die wechselvolle Geschichte des „Grauen Hauses“ und die Strafgerichtsbarkeit von 1839 bis in die Gegenwart erinnern. „Zur Erinnerung an alle Opfer der NS-Justiz wurde am 21. April 2015 auf seine Initiative hin das Mahnmal ‚369 Wochen‘ enthüllt. Das Landesgericht ist darüber hinaus oft Gastgeber für zeitgeschichtliche Symposien und Seminare. Das ist nur eine kleine Aufzählung seiner Leistungen. Friedrich Forsthubers Aktivitäten sind gelebtes ‚Niemals vergessen!‘“, so Netzl abschließend.

### Biographische Schlaglichter

Dr. Winfried Garscha (KZ-Verband, DÖW) hielt ein höchst interessantes Referat zum Thema „Volksgerichtshof, Sondergerichte, Reichskriegsgericht, Oberlandesgericht“. Dr. Ursula Schwarz referierte zum Thema „Die Hingerichteten im Landesgericht Wien im Jahr 1944 – Biographische Schlaglichter“. Besonders die Zitate aus Briefen und persönlichen Aufzeichnungen der zum Tode verurteilten berührten die Anwesenden.

Forsthuber selbst betonte in seinen Dankesworten die Bedeutung des demokratischen Rechtsstaates, der das Gegenteil der Diktatur darstelle. Man könne die Tatsache, in einem solchen zu leben nicht hoch genug schätzen: „Was es bedeutet, jeden Tag aufzuwachen und nicht die Angst haben zu müssen, dass man festgenommen wird.“ Die Menschen im Widerstand gegen das NS-Regime seien Vorbilder gewesen. Sie seien bereit gewesen Nein zu sagen, auch wenn sie damit viel riskiert haben. Nach dem Ende der NS-Herrschaft und dem Schrecken des Krieges habe sich der Europarat, die Europäische Menschenrechtskommission und schließlich der europäische Einigungsprozess „mit dem wunderbaren Wertegerüst der EU“ entwickelt, so Forsthuber, der wie vor ihm der Nationalratspräsident auf aktuelle politische Entwicklungen einging: „Wir sind in keiner Staatskrise. Glaubt an dieses Österreich, glaubt an den demokratischen Rechtsstaat, glaubt an die Werte dieser Europäischen Union.“

- hef - ■



Sobotka: „Wichtiges Gedenken“



Kastelic: „Täter im positiven Sinn“



Netzl: „Aktive Erinnerungsarbeit“



Garscha referierte über Justiz im NS-Regime, Forsthuber betonte die Bedeutung des demokratischen Rechtsstaates, Sobotka gratulierte dem Geehrten.

# Zum 85. Todestag eines widersprüchlich Beurteilten

Wenn wir uns in wenigen Wochen traditionellerweise am Grab des Engelbert Dollfuß einfinden, wird dies öffentlich wenig Widerhall finden. Person und Zeit des Wirkens sind nicht im Fokus der breiten Öffentlichkeit. Zeitgeschichtlich Interessierte können (je nach politischer Ausrichtung mit Genugtuung oder zusammengebissenen Zähnen) feststellen, dass sich sozialdemokratisch (und weiter links) geprägte Historiker mit ihren Begrifflichkeiten durchgesetzt haben.<sup>1</sup> Dabei liegen unterschiedliche Bewertungen nicht zuletzt an unterschiedlichen Fokussierungen.

Das Dollfuß von der Sozialdemokratie und den Christdemokraten über die Jahrzehnte – und bis heute – unterschiedlich beurteilt wird, liegt auch und vor allem darin begründet, dass die einen den Februar und die anderen den Juli des Jahres 1934 als Kristallisationspunkt seines Wirkens betrachten. Im Begriffspaar „Arbeitermörder“ versus „Heldenkanzler“ kumuliert dies, wobei der Ursprung schon früher anzusetzen ist, nämlich im März 1933. Blenden wir zunächst zurück zum Beginn der Amtszeit des Bundeskanzlers im Mai 1932, so steht diese unter Auspizien, die die spätere Entwicklung noch nicht vorausahnen lassen. Der junge Agrarpolitiker aus Niederösterreich gilt auch den Sozialisten nicht als autoritär geprägt, sondern als demokratisch gesinnter Mann, es besteht eine tragfähige Gesprächsbasis zur Sozialdemokratie. Freilich wird Dollfuß, der erst ein Jahr vor seiner Kanzlerschaft zum Minister geworden war und dem man nach heutigen Gesichtspunkten wohl als „Quereinsteiger“ bezeichnen würde, von vielen und auch den Sozialdemokraten zunächst als Übergangslösung gesehen und nicht ganz ernst genommen – noch ist nicht abzusehen, dass dieser Mann zur meist gehassten, meist geliebten, meist umstrittenen aber auch prägendsten

Figur der österreichischen Politik in den Jahren vor 1938 werden wird.

## Ende des Parlamentarismus

Jener 4. März 1933, an dem sich das Hohe Haus am Ring durch den Rücktritt der drei Parlamentspräsidenten (den Beginn hatte der 1. Präsident Karl Renner gemacht) selbst paralyisiert hatte, bildet die erste Grundlage für unterschiedliche Bewertungen. Das christdemokratisch-bürgerliche Lager sprach und spricht seit Jahrzehnten mehr oder weniger konsequent von der Selbstausschaltung des Parlaments, das sozialdemokratisch linke ebenso mehr oder weniger konsequent vom Putsch oder gar Staatsstreich. Über die Abläufe, also die Fakten – Rücktritt der drei Präsidenten, Handlungsunfähigkeit des Parlaments – berichten Historiker mehr oder weniger gleichlautend. Unterschieden wird hinsichtlich der jeweiligen Motive. Trat Renner zurück, weil er der Linken mit seiner Stimme eine Mehrheit verschaffen wollte oder tat er dies, weil seine Entscheidung in Folge einer Abstimmungs-Ungereimtheit vom Hohen Haus nicht akzeptiert wurde? Und hatten die Christlichsozialen unter dem Druck ihrer Bündnispartner (u.a. die Heimwehren!) und ihres Schutzherren Benito Mussolini

auf ein Ende der parlamentarischen Demokratie hingearbeitet oder waren sie selbst überrascht, als das Parlament handlungsunfähig war? Das Parlament hatte sich selbst lahmgelegt, die Führungsspitze der Christlichsozialen verständigte sich darauf, es nicht mehr zusammentreten zu lassen. Das Risiko von Neuwahlen wollte man nicht eingehen, was nachvollziehbar erscheint: Hitler war im Jänner Reichskanzler geworden, bei der am 5. März 1933 stattfindenden Reichstagswahl – die letzte mit mehreren Parteien – erreichte die NSDAP 43,9 Stimmen. Auch bei regionalen Wahlen in Österreich fuhren die Nationalsozialisten starke Zugewinne ein. Es ist kein Zufall, dass Hitler dem Reichskabinett im Mai 1933 mitteilte: „*Neuwahlen werden die innere Gleichschaltung Österreichs ergeben, ohne dass ein äußerer Anschluss notwendig ist.*“

## Weg zur Diktatur

Dollfuß suchte nach der Parlamentskrise den Kontakt zu führenden sozialistischen Politikern, sah sich aber gleichzeitig dem erhöhten Druck des italienischen „Schutzherren“ ausgesetzt. Das Regime erließ noch im März ein Aufmarsch- und Versammlungsverbot, verbot den sozialdemokratischen Schutzbund (nicht die Partei!), verordnete im

Mai die Aussetzung aller demokratischen Wahlen und löste die KPÖ und die NSDAP auf – Sozialdemokraten und Großdeutsche blieben vorerst bestehen. Der nächste Schnittpunkt waren die Februarunruhen des Jahres 1934 in Folge eines Aufstandes des republikanischen Schutzbundes in Oberösterreich, der gegen den dezidierten Willen der sozialdemokratischen Parteiführung in Wien erfolgte. Es steht außer Zweifel, dass sich der Schutzbund Repressalien ausgesetzt sah. Dass die Schutzbund-Kämpfer die Wiedererrichtung demokratischer Verhältnisse vor Augen hatten, kann man aber getrost in das Reich der Phantasie verweisen. Es gab keine konkreten Pläne zur Wiederherstellung demokratischer Verhältnisse, dafür aber etliche, die Gewaltherrschaft des Proletariats betreffend. Belegt ist dies durch Aussagen der Schutzbundführer ebenso wie durch jene von anderen Sozialdemokraten (etwa Franz Olah, nach 1945 u.a. Innenminister und Gewerkschaftspräsident). In Folge des 12. Februar wurden 150 Menschen unter Standrecht angeklagt, an acht von ihnen wurde das Todesurteil vollzogen. Auch wenn der Historiker Gottfried-Karl Kindermann die geringe Anzahl der tatsächlich Hingerichteten mit der weitaus größeren in vergleichbaren Szenarien in anderen Staaten in Relation setzt und den U.S. Gesandten in Wien George H. Earle zitiert: „*Die Milde des Kanzlers ist erstaunlich*“, so blieb auf Seiten der Sozialdemokratie das Bild des „Arbeitermörders“, an dessen Händen Blut klebt. Die Gegenseite argumentierte, die Todesstrafe sei im November

<sup>1</sup> Die historisch und ideengeschichtlich falsche Bezeichnung „Austrofaschismus“ wurde im FK etwa schon ausführlich abgehandelt, Anm.

Mai 1999

Der Gedenkstein hinter der Kirche Maria Grün, Freudenau, wurde natürlich 1938 (Mittelzeit) in Gedenkstein f. Kriegsoffer umgewandelt. Ich glaube, heute weiß kein Mensch mehr, daß es ein Dollfußdenkmal ist. Deshalb schicke ich diesen Brief an Sie, denn ich bin nun 76 Jahre alt und möchte nicht, daß die Verheerung, die viele Menschen, die sogenannten „Schwarzen“ damals für Dr. Dollfuß hatten, ganz vergessen wird.

Hochachtungsvoll  
Marling Pichler

Gedicht, aufgesetzt zur Einweihung des Gedenksteines hinter der Kirche Maria Grün, z. Freudenau, für Dr. Engelbert Dollfuß.

Dr. Dollfuß, edler Führer, Lenker Österreich's Geschick,  
wollen niemals dich vergessen, heben dankbar unser'n Blick  
auf zu dir, der uns entrissen, der aus Lieb zur Heimat stirbt,  
der durch neue, weise Führung, Volksovertrauen sich erwarb.  
Leider kommtest nicht erleben, den Triumph der Heilsidde,  
langsam fängt es an zu dämmern und ernaht wird mancher Weh'.  
Lieb zum Herrgott, Treu' zur Heimat, hast Du neu in uns erweckt,  
ja, wie wandeln Deine Wege - bis zum Ziel, das Du gedeutet,  
Dieses Denkmal, hier im Grünen, hier, nächst unserm Heiligdum,  
möge allen Pilgern künden, unsres toten Kanzlers Ruhm.  
Schlicht und arm ward er geboren, in dem Lande, das nicht reich,  
doch zu großem auserkaren: für das Heil von Österreich!

1934 aufgesetzt von Martha Ranz 11 Jahre alt

1933 als Abschreckungsmittel gegen den nationalsozialistischen Sprengstoff- und Mordterror wiedereingeführt worden. Gerade angesichts der Bedrohung von dieser Seite habe man sie auch einsetzen müssen.

### Heldentod oder gerechte Sühne

Engelbert Dollfuß war der erste und einzige Staatsmann,

der dem Nationalsozialismus zum Opfer gefallen ist, darüber herrscht Einigkeit.

Seine posthume Heroisierung durch das Regime darf als bekannt vorausgesetzt werden, es sei etwa an das „Lied der Jugend“ („Ihr Jungen schließt die Reihen dicht, ein Toter führt uns an...“) oder an Straßenbenennungen und Gedenksteine erinnert. Gudula Walterskirchen

beschreibt in ihrer Biographie („Engelbert Dollfuß – Arbeitermörder oder Heldenkanzler; ISBN 3-85485-112-X) aber auch, wie weite Teile der Bevölkerung eine tiefe Trauer erfasst habe, eine Trauer, die sich bei deren jüdischem Teil mit dem Dank für bisherigen Schutz und der Angst vor Kommandement verband. So heißt es im Nachruf der Jüdischen

**Diese Zuschrift, dem Autor als Mitglied der Jungen ÖVP zugegangen, belegt in eindrucksvoller Weise, dass es bei Teilen der Bevölkerung eine echte, nicht staatlich-verordnete emotionale Ergriffenheit gegeben haben muss.**

Front: „Wir wissen ihm Dank dafür, dass er uns nicht zu Menschen zweiter Sorte stempeln ließ und dass er der Kameradschaft, die im Weltkrieg Christen und Juden verband, nicht verfaß.“

Eine Ergriffenheit freilich, die nicht alle in gleicher Form teilten. Walterskirchen zitiert im o.a. Werk anonyme Schreiben, die nach dem Juli 1934 im Erzbischöflichen Palais eingingen: „Gottes Mühlen mahlen langsam, aber sicher!“ heißt es da etwa, oder auf Flugblättern, die nach dem Juliputsch verteilt wurden: „Dienstag hat Dollfuß unseren Genossen Gerl hinrichten lassen. Tags darauf ist der Massenmörder selbst dem Tod erlegen. Ohne die Tröstungen der Religion, die er geschändet hat, ist er hinübergegangen...“

Vor Hass tiefende Botschaften, die nachdenklich machen und angesichts derer die Worte von Christoph Kardinal Schönborn bei der Gedenkmesse in der Michaelerkirche am 24. Juli 1994 besondere Aktualität besitzen: „So kann in dieser Stunde unser Gebet mit Christus nur ein Gebet für alle Menschen sein: für die Verstorbenen und die Lebenden, für die Täter und die Opfer, für die einstmalig Verfeindeten, die nun alle vor dem einzig gerechten Richter stehen, der allein die Herzen kennt und der allein ganz vergeben kann. Und wer, wäre er auch der Bemühteste, Eifrigste, könnte von sich sagen, er bedürfe nicht der Verggebung?“

# Wertschätzung für einen großen Österreicher

Am 17. Juni wurde der Park vor der Kaasgrabenkirche in Wien-Döbling nach Univ. Prof. Dr. Hans Karl Zeßner-Spitzenberg (1885 - 1938) benannt. Zeßner-Spitzenberg wurde dort im März 1938 während des Besuchs der Heiligen Messe verhaftet und später ins KZ Dachau überstellt, wo er am 1. August 1938 an den Folgen der Folterungen der SS starb.

**D**r. Helmut Wohnout hob als Geschäftsführer des veranstaltenden Karl von Vogelsang-Instituts hervor, dass Zeßner „ein kompromissloser Gegner des Nationalsozialismus“ gewesen sei. Ein Österreicher aus Überzeugung, der an die historische Aufgabe Österreichs und seiner Dynastie geglaubt habe: „All das entsprang einem tiefen Glauben und seinem christlichen Menschenbild. An seinen Überzeugungen hielt er fest. Er starb für sie im KZ Dachau.“

Wohnout bedankte sich für die Unterstützung bei der ÖVP-Kameradschaft und der Kirchengemeinde Kaasgraben und begrüßte neben Bezirksvorsteher Daniel Resch unter anderem ÖVP-Wien-Klubobfrau Elisabeth Olischar, den Döblinger Klubobmann Michael Schödl sowie Univ. Prof. Manfred Welan, emeritierter langjähriger Rektor der Universität für Bodenkultur, wo Zeßner einen Lehrstuhl innegehabt hat. Neben zahlreichen Vertretern der katholischen farbentragenden Verbände waren auch viele Familienangehörige anwesend, allen voran zwei der sechs Kinder von Hans Karl Zeßner-Spitzen-

berg, Hanna Paradeiser und Geistlicher Rat Diakon Pius Zeßner-Spitzenberg.

Im Garten seines direkt am Rande des Platzes gelegenen Wohnhauses hatte Zeßner 1926 gemeinsam mit Ernst Karl Winter, Alfred Missong, August Maria Knoll und Wilhelm Schmid die „Österreichische Aktion“ gegründet, berichtete Wohnout: „Ein Plädoyer einer eigenständigen österreichischen Identität zu einem Zeitpunkt, als der in-



Wohnout, Zeßner-Spitzenberg, Resch, Thomas Weikenmeier, KÖL-Bundesvorsitzender (ganz rechts).



KO BezRat Thomas Schödl, BV Daniel Resch, Pius Zeßner-Spitzenberg, KO LABg. GR Elisabeth Olischar, Gf. Helmut Wohnout, BO Gerhard Kastelic.



Hanna Paradeiser (Tochter), Zeßner-Spitzenberg, Kastelic, Pfarrer P. Thomas Mühlberger.

tellektuelle Mainstream so gut wie ausschließlich von einer diffusen deutschen bzw. deutschnationalen Reichsromantik geprägt war. (...) Wenn wir heute mit großer Selbstverständlichkeit eine eigenständige österreichische Nation als Basis unseres Österreichbewusstseins voraussetzen dürfen, so wurde einer der Grundsteine dafür anno 1926 im Garten Zeßner-Spitzenbergs von ihm und seinen Freunden gelegt.“

### Kompromisslos für Österreichs Unabhängigkeit

Zeßner-Spitzenberg war außerdem einer der Begründer der Kaiser Karl Gebetsliga und setzte sich früh für dessen Seligsprechung ein. Beruflich war er im Verfassungsdienst des Bundeskanzleramts tätig, habilitierte sich gleichzeitig und wurde Privatdozent. 1931 erhielt er den Lehrstuhl für Verfassungs- und Verwaltungsrecht an der Hochschule für Bodenkul-

wandte und die Regierung Dollfuß in deren Kampf dagegen unterstützte. Kurt Schuschnigg spätere Versuche, mit dem Deutschen Reich einen modus vivendi zu finden, ließen Zeßner vom bedingungslosen zum mehr und mehr kritischen Parteigänger werden, berichtete Wohnout: „(...) er stellte sich (aber) nochmals voll Enthusiasmus in den Dienst der Sache, als Schuschnigg am 9. März 1938 kurzfristig seine Volksbefragung für die Unabhängigkeit Österreichs ansetzte.“ Otto Habsburg beschwor ihn, sich im Ausland in Sicherheit zu bringen, Zeßner entschied sich aber dafür, bei seiner Familie zu bleiben. Am 18. März wurde er verhaftet und am 16. Juli in das Konzentrationslager Dachau deportiert. Schon auf der Fahrt bekamen die Gefangenen die ganze Brutalität der SS zu spüren. Ungeachtet dieser blieb er bei seinen Überzeugungen. Obwohl schwer verletzt, verweigerte man ihm eine medizinische Ver-

sorgung, er musste im berüchtigten Isolierblock des Lagers Schwerstarbeit verrichten: „Bei einem Strafappell in sengender Sommerhitze brach er am 30. Juli zusammen. Bereits dem Tod geweiht, kam er endlich ins Krankenrevier des KZ Dachau. Dort starb er, gerade einmal 53-jährig, am 1. August 1938“, so Wohnout, der der Hoffnung Ausdruck verlieh, dass der Text an der Tafel in Zukunft jüngeren Generationen als Anstoß dient, sich mit Zeßners Leben zu beschäftigen.

### Engel der Zelle

Nach kurzen Gedenkworten des Bezirksvorstehers und Enthüllung der Gedenktafel ergriff Pius Zeßner-Spitzenberg das Wort. Er betonte die enge Beziehung seiner Familie zur Kaasgrabenkirche und zu den Oblaten des Hl. Franz von Sales. Seine Schwester sei 1920 als allererstes Kind in dieser Kirche getauft worden. „Nur nebenbei gesagt: dieses Kind wurde heuer im März 99 Jahre alt und sitzt hier unter uns; sie hat im Vorjahr noch im Alter von 98 Jahren 18 Vorträge als Zeitzeugin gehalten.“ Als patrioti-

scher, dem Haus Habsburg eng verbundener Österreicher und tiefgläubiger Katholik sei sein Vater den Nationalsozialisten von Anfang an ein Dorn im Auge gewesen: „Es ist bezeichnend, dass er ganz kurz nach der Annexion Österreichs (...) in eben der Kirche, mit der er sehr verbunden war, verhaftet wurde. (...) Zu Hause verabschiedete er sich zuerst von unserer Mutter, anschließend drückte er jedem einzelnen von uns Kindern mit den Worten ‚Gott segne dich‘ ein Kreuz auf die Stirn. Mit den Worten: ‚Vertraut auf Gott‘ verließ er das Haus.“

Aus Berichten von Mithäftlingen sei zu erfahren gewesen, dass er als Engel der Zelle bezeichnet wurde, weil er sich ständig bemüht habe, die Zellengefährten zu trösten. „An Sonntagen hielt er, wenn man das Läuten der Kirchenglocken hörte, mit seinen Gefährten in der Zelle eine Gebetsstunde. Ein Freimaurer, der mit ihm beisammen war, schrieb in einem Brief an unsere Mutter: ‚Von ihrem Mann habe ich gelernt, was die Katholiken meinen, wenn sie von ihrer Religion als der Religion der Liebe sprechen.‘“



Am 17. Juli 1938 habe ein Justizbeamter die Nachricht vom Abtransport nach Dachau überbracht: „Dabei sagte er: *Wir stehen alle unter dem Eindruck wie großartig er den Abtransport und die Arbeit vorher in der Zelle bewältigt und wie sehr er seine Mitgefangenen aufgerichtet hat. Einige von ihnen hatten beim Abschied sogar auch Tränen in den Augen.*“ Pius Zeßner-Spitzenberg zitier-

te Auszüge aus Briefen die sein Vater aus der Gefangenschaft geschrieben hat und aus denen ersichtlich ist, wie tief dessen Glaube war.

### In Gottes Hand

Brief vom 16. April 1938: „*Mein einziger Kummer für den Augenblick ist, Dich und die Kinder so unerreichbar, und Dich allein zu wissen. Doch jeder Tag den wir hier erleben, ist*

**Meinhard Friedl (Stv. Gf. KVVI), CR Paul Hefelle (KPV).**

*segensreich. Wir stehen in Gottes Hand und letzten Endes büßen wir für eine Überzeugung, deren Grundlage unser Glaube ist. Das muss uns Kraft geben und innerlich erheben.*“

Brief vom 29. Mai 1938: „*(...) Nun erleben wir die große Zeit der Erprobung unserer Liebe, unseres Gottvertrauens und der Hingabe an seinen Willen. Alle Trennung kann unsere seelische Verbundenheit nicht zerreißen und stören. Wenn der Heiland zu Dir und den Kindern kommt, so ist er auch bei mir.*“

Brief vom 10. Juli 1938: „*Geduld und tapferes Ertragen von Leid kann uns retten und helfen, sowie auch das Bewusstsein unserer wunderbaren Liebe, die jetzt ihre Leidensprobe hat. Um unserer Liebe willen sei stark und bleibe ru-*

*hig im Vertrauen auf Gott. Denke daran, dass ich überall in Gottes Hand bin und immer in Deinem und Du in meinem Herzen.*“

Schließlich zitierte der Sohn die letzten Worte des letzten Briefes: „*Mein Liebste, meine Kinder! Gottes Wege sind unerforschlich. Wir müssen trachten seinen Willen in allem zu erkennen und zu befolgen. - Dein Hans*“ und trug am Ende seiner Ausführungen das Gebet vor, das Hans Karl Zeßner-Spitzenberg noch vor seinem Leidensweg verfasst hatte:

„*Herr, was Du sendest das ist gut. Wir armen Menschenkinder verstehen freilich dies und jenes nicht. Doch was Du sendest das ist gut. Nur: gib uns Deine Kraft um zu ertragen, was Deine Hand uns auf die Schulter legt — und still zu schweigen. Wer Deinem Kreuzweg folgt, o Herr, folgt dir auch im Aufersteh'n*“.

- hef- ■

## Gedenkfahrt der Landesgruppe Tirol

Am 24. April machten sich acht Kameraden der Landesgruppe Tirol mit einem Bus, der dankenswerterweise von der ÖVP-Landesparteileitung zur Verfügung gestellt wurde, auf den Weg nach Ebensee in Oberösterreich.

Nach dem frühmorgendlichen Aufbruch in Innsbruck und einer kurzen Kaffeepause am Mondsee ging es zunächst weiter zum Zeitgeschichte-Museum in Ebensee. Nach der sehr interessanten Besichtigung fuhr die Gruppe mit dem Leiter der Gedenkstätte Ebensee Dr. Wolfgang Quatember zu diesem Ort, der das Spannungsfeld zwischen Erinnern und Vergessen

erlebbar macht. Beim erhaltenen Lagertorbogen erzählte uns Quatember von der Geschichte des KZ Ebensee und führte die Gruppe anschließend zu den noch erhaltenen unterirdischen Hallen, wo früher die NS-Rüstungsproduktionen tätig war und heute eine Dauerausstellung zur Geschichte des KZ Ebensee gezeigt wird. Zum Abschluss besichtigten die Tiroler noch den KZ-Opferfriedhof mit Einzel- und Massengräbern sowie zahl-



reichen Mahnmälern. Wo heute der Friedhof liegt, war zur NS-Zeit das Krankenrevier und Krematorium. Nach dem Mit-

tagessen in Ebensee trat man beeindruckt und voll vieler Gedanken die Heimreise in die Tiroler Landeshauptstadt an. ■

# Buchpräsentation: Widerstand und Politik

Im Frühjahr dieses Jahres hat ao. Univ. Prof. Dr. Thomas Albrich als Autor im Landeskultursaal auf Einladung der Landarbeiterkammer Tirol dieses Buch über den Tiroler Franz Weber vorgestellt. LAK-Präsident Andreas Gleirscher begrüßte die zahlreich erschienenen Gäste, so etwa die Söhne Dr. Manfred und Mag. Bernhard Weber, Univ. Prof. Mag. Dr. Dirk Rupnow (Universität Innsbruck), Landesrätin DI Gabriele Fischer, die Bürgermeisterin von Webers Heimatgemeinde Oberperfuß, Mag. Johanna Objoes-Rubatscher, HR Dr. Rudolf Dörflinger (LAK Kärnten) so-

wie Landesobmann Clemens Hornich und Bundesobmann-Stellvertreter Matthias Denifl von der ÖVP-Kameradschaft der politisch Verfolgten und Bekennner für Österreich.

Dr. Günter Mösl, Direktor der Landarbeiterkammer Tirol, war von Beginn an maßgeblich an der Entstehung des Buches beteiligt und organisierte die Buchvorstellung.

Zum Inhalt: Am 26. Februar 1945 sprang Franz Weber, desertierter Wehrmachtsoffizier, mit zwei weiteren Männern als Agenten des OSS, einer Spezialeinheit für Spionage und Sabotage der US Army, über dem



Sulztaler Ferner aus einem amerikanischen Bomber ab. Aufgabe dieser Geheimdienstoperation mit dem Namen „Green Up“ war es, Kriegsmitteltransporte über den Brenner auszukundschaften und Erkundungen über die behauptete Alpenfestung Tirol zu sammeln. Die sehr erfolgreiche Tätigkeit war natürlich lebensgefährlich und

wäre ohne Unterstützung und Hilfe seiner Familienangehörigen und mehrerer Dorfbewohner seiner Heimatgemeinde sicher nicht möglich gewesen. So aber konnte durch den Einsatz ein entscheidender Beitrag zur Befreiung Tirols geleistet werden.

Matthias Denifl ■

## Gedenkfeier Hadersdorf am Kamp/Stein a.d. Donau

Wie jedes Jahr nahm eine große Delegation der ARGE an der seit einigen Jahren von der Stadt Krems organisierten Gedenkveranstaltung am Friedhof Stein, beim sogenannten Griechendenkmal und dann auch im Vorhof der Strafanstalt Stein teil. Vorher wird immer wieder am Friedhof von Hadersdorf am Kamp der in diesem Ort ermordeten freigelassenen Häftlinge vom Gefangenhause Stein gedacht.

Es war ein jahrelanger Kampf besonders durch den KZ-Verband, um im Friedhof von Hadersdorf am Kamp eine entsprechende Gedenkstätte für diese Ermordeten zu schaffen. Seitens der Gemeinde hat es jahrelang ein Nein gegeben. Eine erste Gedenktafel wurde nicht den Vorstellungen der Opferorganisationen entsprechend gestaltet. Über Vermittlung von Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner und dank des Einsatzes des Europaabgeordneten Lukas Mandl, der



Europaabgeordneter Mandl hielt die Gedenkansprache.

heuer auch die Gedenkansprache in Hadersdorf hielt, konnte den Vorstellungen der Opferverbände und der Nachkommen der Opfer entsprochen werden. Damit ist es nach jahrzehntelangen Diskussionen gelungen, diesen Opfern ein würdiges Gedenken am Friedhof von Hadersdorf/Kamp zu widmen.

GK ■



Wir würden uns für den 27. April ebenso gut erwärmen können wie für den 15. Mai oder den 26. Oktober. Nie und nimmer aber für einen abgetakelten 12. November, der das Vorspiel wurde für den „12. Februar“ und den „12. März“!

Nun haben unsere Abgeordneten das Wort. Möge der Geist des 27. April und 15. Mai siegen!

## Um den Nationalfeiertag

Im Freiheitskämpfer vom Juni 1964 schlug sich die damalige Debatte über die Festsetzung eines österreichischen Nationalfeiertages nieder und es gab – wie der Abbildung zu entnehmen – ein recht klares Stimmungsbild innerhalb der ÖVP-Kameradschaft.

Festgesetzt wurde im Jahr 1965 schließlich der 26. Oktober, der 1967 den übrigen gesetzlichen Feiertagen in Österreich gleichgestellt wurde und seither arbeitsfrei ist. ■

## Das unbekannte NS-Vernichtungslager Malyj Trostenez

Am 13. Juni 2019 eröffnete Bundespräsident van der Bellen im Haus der Geschichte Österreichs, konkret am Alma Rose Plateau die Wanderausstellung „Vernichtungslager Malyj Trostenez – Geschichte und Erinnerung“.

Dieser Ort bei Minsk war das größte Vernichtungslager im Gebiet der besetzten Sowjetunion. Nach sachverständigen Schätzungen wurden in Trostenez bis zu 60.000 Menschen ermordet. Primär waren es mindestens 10.000 österreichische, aber auch deutsche und tschechische Juden, dazu russische Zivilisten, Partisanen, Widerstandskämpfer und sowjetische Kriegsgefangene.

Diese Wanderausstellung ist eine gemeinsame Arbeit zwischen Weißrussland, dem internationalen Bildungs- und Begegnungswerk sowie der Stiftung Denkmal für die ermordeten Juden Europas in Deutschland und dem österreichischen Verein IM-MER, der sich in Österreich seit 2010 besonders um die Erinnerungsarbeit für Malyj Trostenez bemüht. Die Wanderausstellung ist in Deutsch und Russisch gehalten und wurde erstmals am 8. November 2016 in Hamburg gezeigt. Ab 14. Juni kann sie, bis einschließlich 27. Oktober 2019 im Haus der Geschichte Österreichs besichtigt werden. Der Eintritt ist frei. GK ■

# Mauthausengedenken 2019

Es ist von besonderer Bedeutung und Wichtigkeit, dass mindestens einmal jährlich in der Gedenksätte in Mauthausen all jener Frauen und Männer gedacht wird, die hier in der Zeit des NS-Terror-Regimes aus den verschiedensten Gründen eingesperrt, gequält und ermordet worden sind. Und hier ist wesentlich, dass besonders den Jugendlichen und auch den nachfolgenden Generationen, die jene Schreckenszeit nicht persönlich erlebt oder von ihren Eltern unmittelbar erzählt erhalten haben, informiert werden, was sich in diesem ehemaligen Konzentrationslager abgespielt hat.

Trotz all dieser positiven Entwicklungen erlaube ich mir doch einige Anmerkungen zur Abwicklung der Veranstaltung anzufügen. Gegenüber der Vergangenheit ist der Ablauf der Gedenkfeier geändert worden und der Schwerpunkt nicht mehr auf den Einzug der Delegationen, sondern auf einen gemeinsamen Auszug mit Symbolcharakter umgestellt worden. So sehr dieser Gedanke positiv gesehen wird, so ist doch eine Kritik angebracht. Warum wird besonders den italienischen Delegationen ein eigener Einzug genehmigt und in italienischer Sprache jede einzelne Vertretung individuell begrüßt? Dass sich an diese italienischen Gruppen oft andere zweifelhaftere Delegationen anschließen kann nicht Sinn und Zweck dieses gesonderten Einzuges sein. Dass bei den anderen Delegationen Unmut entsteht ist dann vorprogrammiert. Ich halte es nicht für zweckmäßig und dem Grundgedanken widersprechend, wenn bei einzelnen



Delegationen hinter der offiziellen Vertretung sich nachgeordnete oder selbsternannte zur Vertretung berufene Organisationseinheiten anschließen und damit einerseits Verwirrung schaffen aber auch eine Verzögerung der Abwicklung herbeiführen. Es müsste die Ordnerfähigkeit der freiwilligen verdienstvollen Mitarbeiter klar sein, dass wenn schon einzelne Sitzgelegenheiten für Delegationen vorgesehen sind, diese zumindest den Blick auf die kranzniederlegenden Delegationen haben und nicht nur die verlängerten Rücken der vorstehenden, oftmals an der weiteren Abwicklung uninteressierten Personen sehen können. Ich wünsche mir, dass die Verantwortlichen des Mauthausen Komitees diese Kritikpunkte aber auch andere mir zu Ohren gekommene Beschwerden bei der nächsten Gedenkfeier berücksichtigen.

GK ■



## Urlaubssperre

Das Sekretariat der Bundesleitung und der Landesleitung Wien ist vom **1. Juli 2019 bis einschließlich 28. August 2019** geschlossen. Ab September ist unser Sekretariat Wien 8, Laudongasse 16, 1. Stock wieder jeden Mittwoch von 10 bis 12 Uhr geöffnet.

### Impressum:

#### Medieninhaber und Herausgeber:

Kuratorium der  
ÖVP Kameradschaft der  
politisch Verfolgten und  
Bekennner für Österreich,  
1080 Wien, Laudongasse 16  
Tel: 01/406 11 44  
Fax: 01/401 43-350  
Schriftleitung: Mag. Paul Hefelle (- hef -)

**Fotos:** Archiv, Karl von Vogelsang  
Institut/Klimpt, Gerhard Kastelic,  
Victoria Hefelle, Österreichische Nationalbibliothek, Archiv der K.Ö.H.V.  
Franco-Bavaria, Lahousse, Bund Sozialdemokratischer FreiheitskämpferInnen, Opfer des Faschismus und aktiver AntifaschistInnen

**Satz/Umbruch:** Tanja Pichler, 1070 Wien, Kaiserstraße 94

**Druck:** druck.at

[www.oevp-kameradschaft.at](http://www.oevp-kameradschaft.at)  
[office@oevp-kameradschaft.at](mailto:office@oevp-kameradschaft.at)

